

Predigt zum 22. Sonntag im Jahreskreis/A am 30.8.2020

Jer. 20,7-9; Röm 12,1-2; Eph 1, 17-18 (Halleluja); Mt 16, 21-27

## Wahre Partizipation

Liebe Schwestern und Brüder,

Partizipation ist ja heute ein großes Schlagwort. Sie ist sozusagen in der DNA unsrer Gesellschaft: Im Kindergarten und Schule im Elternbeirat, unsere Gemeinderäte sind gewählt, und auch in der Kirche gibt es gewählte Ämter – der Dekan zum Beispiel – aber vor allem auch in unseren Kirchengemeinden die Kirchengemeinderäte mit dem oder der Gewählten Vorsitzenden. Bewusst heißt es in der Kirchengemeindeordnung bei uns: Der Pfarrer leitet zusammen mit dem Kirchengemeinderat die Kirchengemeinde. Das ist für mich wirklich ein Glücksfall, dass unsere KGO das so regelt, denn nur gemeinsam ist es überhaupt möglich, Kirche und die Verkündigung der frohen Botschaft in der heutigen Zeit lebendig zu erhalten. Dies geht nur mit Beteiligung oder Teilhabe, lat. Partizipation an der Leitung der Gemeinde, so wie sie in der KGO geregelt ist. Dafür möchte ich allen, die dies so engagiert tun von Herzen danke sagen!

Partizipation leitet sich ab von pars (Teil), und capere (fangen, ergreifen). Dass Gott Partizipation ermöglicht, das macht der heutige Halleluja-Vers deutlich. Gott möchte, dass wir durch den Geist, der in der Taufe uns Geschenkt ist, wirklich Anteil haben an ihm. Dieser Geist nämlich, der in unseren Herzen ist, soll uns erleuchten und uns klar machen, zu welcher Hoffnung wir im Glauben berufen sind. Er beteiligt uns an dieser Erkenntnis, denn die Augen unseres Herzens sollen diese Hoffnung selbst erkennen. Da wird uns nichts von außen eingeflößt.

Schauen wir in das Evangelium vom letzten Sonntag, so ist das auch da der Fall. Da fragt Jesus seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn. Sie sollen es selbst erkennen, wer er ist: Und Petrus antwortet: Du bist der Messias. Und weil Petrus, das mit den Augen seines Herzens erkannt hat, oder wie der Prophet Jesaja es in der Lesung sagt: weil du mich betört hast, vertraut ihm Jesus viel an: Die Schlüssel des Himmelreichs. Er beteiligt ihn an seiner Macht, er gibt ihm Vollmacht.

Und auch heute im Evangelium beteiligt Jesus seine Jünger: Er kündigt an, dass er leiden und sterben wird. Er schenkt ihnen reinen Wein ein, dass es keine kontinuierliche Erfolgsstory ist, die sie erleben werden, sondern auch eine schwere Durststrecke kommen wird, die viele Fragen aufwirft. Er will sie darauf vorbereiten, denn er will den Willen des Vaters im Himmel erfüllen und nicht seinen. Jesus hat im Blick, dass sich dadurch erfüllen wird, was im Epheserbrief steht: dass sie erkennen zu welcher Hoffnung sie berufen sind – freilich erst nach der Auferstehung.

Dass die Erfolgsstory mit viel Zulauf und vielen Wundern einen Knick bekommt, das will Petrus, dem von Jesus so viel zugetraut wurde nicht wahrhaben, geschweige denn akzeptieren. Das zeigt, dass es täglich eine neue Aufgabe für einen ist, zu erkennen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind, auch in der Kirche heute. Die Hoffnung ist nicht nur da, wenn alles glatt läuft. Sie trägt auch durch Krisen hindurch. Der Geist Gottes möchte, dass wir sie selbst erkennen. Geistesgegenwart ist für mich daher das Gebot der Stunde und zwar eine Geistesgegenwart mit dem Blick nach vorne und nicht mit dem ängstlichen und verklärten Blick zurück. Denn diese Hoffnung trägt durch die Krise hindurch, zur Auferstehung.

Gott will uns geistesgewärtig partizipieren am Fortgang der Kirche, aus dem Geist der Taufe. Deswegen will er uns durchdringen und stärken mit seinem Geist und seiner Kraft und Liebe. Die

Jünger waren erstaunt, welche Kraft, welche Dynamik das letzte Abendmahl entfaltet hatte. Wir haben es hier vorne dargestellt. Das ist, wenn wir das genau reflektieren, Partizipation – Beteiligung und Anteilgeben in seiner höchsten Form. In Gestalt von Brot und Wein begegnen wir seinem Leib und Blut, immer dann, wenn wir dieses Mahl feiern, auch heute. Dieser Gott ist kein Gott der abstrakten Theorie und abstrakten Gebote, er ist einer, in dessen DNA die Partizipation, die Beteiligung ist. Sonst wäre er nicht Mensch geworden, wäre er den Weg durch Leiden und Tod, den wir Menschen auch gehen, nicht gegangen. Und hätte er uns dieses Vermächtnis der Eucharistie nicht gemacht.

Das ist eine reale, leibhaftige Beteiligung in der Kommunion, auch keine virtuelle. Kürzlich war ich bei einem alten Mann, der jeden Sonntag Fernsehgottesdienst schaut, aber die reale Kommunion vermisst. Da habe ich ihm am nächsten Tag die Kommunion gebracht. Es geht um Beziehung, um wirklichen Kontakt, das ist mehr als ein Daumen rauf oder runter in den sozialen, virtuellen Medien. Wir Menschen brauchen die reale Gemeinschaft, auch mit unserem Gott, mit Jesus Christus.

Klar ist, dass er der Herr ist, der sich uns schenkt, der uns befähigt, der uns die Hoffnung schenkt. Aber er baut auf uns. Ohne uns kann er die Botschaft der Hoffnung nicht weitergeben. Da sind wir mit Leib und Seele, mit Hand und Fuß beteiligt. Er ist die Quelle, das Zentrum, von dem alles ausgeht, ohne den es nicht geht.

Und so dürfen wir auch darauf vertrauen, dass er uns beteiligt, diese Hoffnung zu leben, in dieser Corona-Krise, wo so vieles unterbrochen wurde und zum Stillstand kam. Auch in unserer Kirche ist vieles anders geworden und vieles geht nicht mehr so, wie es immer ging. Die Hoffnung, die wir von ihm geschenkt bekommen, aber wird uns tragen durch diese Zeiten, die wir als schwierig, als Kreuz empfinden zu einem neuen Leben, zu einer Auferstehung, völlig anders als zuvor.

Schließen wir jetzt unsere Augen, damit unsere inneren Augen geöffnet werden und wir erkennen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind. Amen.